

Siebenbürger Wochenblatt.

No. 81

Kronstadt, 5. Oktober

1848.

Oesterreichische Monarchie

Kronstadt, 4. Okt. Die Stadtcommunität hat in ihrer heutigen Sitzung einen Proorator gewählt. Die Stimmenmehrheit hat der geachtete Bürger Lucas Gräf erhalten.

Im Burzenland herrscht gegenwärtig die tiefste Ruhe. — In Stadt und Land hat sich so viel uns bis jetzt bekannt geworden ist, der größte Theil der Bevölkerung dafür ausgesprochen, alles aufzubieten die Einheit in der sächsischen Nation aufrecht zu erhalten, und gleichen Schritt mit den Brüdern jenseit des Altflusses zu gehen! Wir haben gehört, daß im Laufe dieser Tage eine allgemeine Volksversammlung stattfinden wird, die über die Aufrechthaltung der nationalen Interessen berathen wird. — Wir rufen ihr ein „Glückauf“ entgegen!

Die walachische Nationalversammlung in Blasendorf hat am 25. und 28. Sept. die oesterreichische Constitution und zwar das letztemal in Gegenwart des Officiercorps ausgerufen und anerkannt; dann verfaßte sie eine Bittschrift an den Monarchen und eine zweite an das Generalcommando, worin sie gegen den ungarischen Terrorismus auf das feierlichste protestirt. — Die ungarischen und sächsischen Landleute fangen an mit den Walachen zu hassen. Auch zum Obristleut. Urban gehen sie sehr vermisch; um den Eid der Treue abzulegen. Der Adel bleibt für sich! so auch die Bureaucratie!

Den neuesten Nachrichten aus Pesth zufolge ist die letzte Hoffnungsbrücke einer friedlichen Ausgleichung abgebrochen. Das von Batthyany zusammengesetzte Ministerium ist vom König nicht sanktionirt worden. Baron Ban, k. Commissär in Siebenbürgen ist mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt und Graf Lamberg zum bevollmächtigten Commandirenden in Ungarn ernannt worden.

Der Valatin, welcher in Wien war ist mit seinen Vermittlungsversuchen zwischen Ungarn und Croatien gescheitert und hat seine Stelle niedergelegt. Se. kais. Hoheit soll sich nach Frankfurt am Main begeben haben.

Jellacic ist mit seiner Armee in Stuhlweissenburg eingerückt.

Briefe, deren Wahrheit wir aber nicht verbürgen können, sagen, daß es bei Stuhlweissenburg zur Schlacht gekommen sei und dieselbe 24 Stunden gedauert habe, ohne daß sich der Sieg auf die eine oder die andere Seite geneigt habe.

Das Haus der Repräsentanten hat an Kossuth und Mészáros Couriere gesandt, um sie nach Pesth zu bescheiden. Die Ungarn wollen eher alle todt auf dem Platz bleiben als die Herrschaft aus ihren Händen geben.

Bäcker Kriegsschauplatz. Bericht des Brigadecommandanten Obersten Grafen Kolowrat über den am 21. September 1848 gegen St. Tamás unternommenen Angriff.

Nach der schriftlich erhaltenen Angriffsdisposition rückte ich mit der aus einem Bataillon Gyulai-Infanterie, dem 6. Honvéd-Bataillon, 5½ Compagnie des 2. Szecler-Regiments, 3 Escadrons E. H. Ferdinand- und 3 Escadrons Kaiser Ferdinand-Husaren, dann 4 Stück 10pfündige Haubitzen, 2 30pfündige Mörser und einer ganzen Cavallerie-Batterie bestehenden IV. Colonne mit dem nöthigen Schanzzeug, Schanzkörben und Faschinen am 20. dieses Abends 10 Uhr auf den — längs des Franziskanerskanals zweitunächst laufendenden Feldweg gegen St. Tamás vor. Den Marsch der Colonne deckte in der linken Flanke unmittelbar längs dem Kanal das 2. Szecler- und 6. Honvéd-Bataillon mit der Weisung, die im Verfolg des Weges daselbst befindlichen mit Gestrüpp, Baumgruppen und Weingärten coupirten Terraintheile vom Feinde rein zu machen, zugleich aber auch das Herablassen der Floßbrückungen aus dem Kanal zu sichern. Zur Avantgarde und rechten Flankendeckung wurden angemessene Cavallerieabtheilungen von E. H. Ferdinand-Husaren verwendet.

Gegen 3 Uhr früh langte die Colonne ohne minderer feindlicher Bewegung beiläufig auf 3000 Schritte in der rechten Seite von St. Tamás an, und mußte daselbst in der Marschverfassung bis zur Morgendämmerung stehen bleiben, weil die Dunkelheit der Nacht jede Disposition unmöglich machte. Sodann aber besetzte das Szecler- und 6. Honvéd-Bataillon die Gärten hart am Kanal, das Bataillon Gyulai deckte die zwei Mörser und die Haubitzen-Batterie; sämtliche Cavallerie hingegen postirte sich rückwärts außer Schußbereich als Reserve, und mit der ihr beigegebenen Cavallerie-Batterie zur Deckung der rechten Flanke.

Um ½ 5 Uhr geschah von feindlicher Seite die ersten Kleingewehrschüsse auf unsere an das rechte Kanalufer vorgeschobenen Infanterie-Tirailleurs, dem bald darauf ein gegenseitiges von unserer Seite aber besonders lebhaftes Kanonenfeuer folgte.

Gegen anbrechenden Morgen senkte sich ein solcher ganzer Schreckenshemmender Dichter Nebel, der bis

10 Uhr anhielt, daß während dessen die Kanonade von beiden Seiten unterblieb, und die zeitweise ohne bestimmtes Ziel geschessenen Schüsse ganz erfolglos waren. Hingegen begünstigte dieser Nebel das ungehinderte Vorrücken unserer 4 Haubigen und 2 Mörser, welche auf einer Terrainerhöhung eine vortheilhafte, — die Flanke der am linken Ufer zwischen dem Kanal und der Krivaja befindlichen feindlichen Schanze bestreichende Stellung einnahmen, die Mörser sich einschneiden und mittelst Schanzkörpern gehörig decken konnten.

Diesen äußerst dichten Nebel benützte aber auch der Feind, indem er aus St. Tamás längs dem rechten Kanalufer einen Ausfall gegen unsere Fronte und rechte Flanke versuchte. Selben rückte sogleich das Bataillon Gyulai, das 6 Honved und das 2. Szekler-Bataillon (Letzteres als Reserve) entgegen, welches ersterem zur Flankendeckung auch eine halbe Escadron E. H. Ferdinand-Husaren beigegeben wurde. Es entspann sich gegenseitig ein anhaltend lebhaftes Tirailleurfeuer, und durch das entschlossene und tapfere Vordringen dieser benannten Infanterietruppen, welche nebstbei von der durch Lieutenant Litz befehligten hpfünder Cavallerie-Batterie entsprechend unterstützt wurde, gelang es, den Feind auf das jenseitige Ufer zurückzuschlagen.

Hiebei muß die taktische Einsicht und tapfere Truppenanführung durch Hrn. Major Löhner, Szabo und Balás auszeichnend erwähnt werden. In Verfolg dieser Angriffsweise, wobei hauptsächlich die dem Herrn Obersten Br. Bakonyi beigegebenen Batterien ein ununterbrochenes lebhaft wirksames Feuer unterhielten, ward, umso mehr als der Feind uns nur schwach entgegnete, sowohl das weitere Vorrücken der Artillerie, wie auch die Vorbereitung der Infanterie zum Sturme angeordnet.

Kaum aber entwickelten sich die Sturmkolonnen, als der Feind von Turia, Temerin und Jarek bei 3000 Mann mit 5 Kanonen vorrückte, und unsere rechte Flanke nebst Rücken mit einem kräftigen Angriff bedrohte. Um daher besonders nicht überflügelt und in unserer Rückzugslinie nicht abgeschnitten zu werden, wurden unverweilt die Oberst-Division von Kaiser Ferdinand-Husaren unter Anführung des Hrn. Majors Hákonyi mit einer halben Cavallerie-Batterie und das Bataillon Gyulai, dann als Reserve eine Division E. H. Ferdinand-Husaren und 4 Compagnien des so eben angelangten 4. Honved-Bataillons demselben entgegengesendet.

Der Feind empfing in einer vortheilhaften Stellung die Division Kaiser-Husaren mit Kartätschenschüssen, wodurch selbe gleich mehrere Leute und Pferde verlor, worauf diese augenblicklich eine löbliche Attaque unternahm, und mit Unterstützung der halben Batterie die Infurgenten mit einem bedeutenden Verlust nach St. Tamás gänzlich in die Flucht schlug.

Da jedoch von dieser Seite immerhin noch eine stärkere feindliche Demonstration zu besorgen stand, ferneres unsere Mörser und Haubigen-Batterie, welche den Hauptangriff auf dem linken Kanalufer eigentlich am kräftigsten in der Flanke unterstützen sollte, — sich verlohren und keine Munition mehr vorräthig hatte, zu-

dem auch durch das nothwendige Entgegenwirken einem etwaig befindlichen Angriffe in die diesseitige rechte Flanke und Rücken, unsere Streitkräfte theils geschwächt waren, theils zersükkelt bleiben mußten, so konnte wegen Mangel an hinreichender Kraft und unbedingt nöthiger Unterstützung und Reserve der vorgehabte Sturm durchaus nicht unternommen werden.

Die Truppen standen bereits acht Stunden im Feuer; man beschränkte sich daher bloß auf ein fortgesetztes Kanonenfeuer, das übrigens auch ohne erwünschten Erfolg blieb, da der Feind sich weiters nirgend bliften ließ, auf seinen Schanzen zur Irreführung unserer Tirailleurs und Schützen bloß täuschende, ausgestopfte Puppen mit Rüstung versehen ausstellte, seine Artillerie aus den starken Verschanzungen nur zeitweise feuerte, und seine Munition und Gesammtkräfte wahrscheinlich für den Hauptangriff aufsparte.

Selbst der Ort St. Tamás gerieth durch unsere hineingeworfenen Bomben und Granaten nur an einigen Orten in Brand, weil die meisten Dachungen dajelbst abgetragen sind, und jedes Feuer sogleich gedämpft wurde.

Die am linken Kanalufer agirende Artillerie zeichnete sich nicht nur durch ein ununterbrochen lebhaftes Feuer, sondern auch durch ihre kühne Tapferkeit aus.

Die Unmöglichkeit eines mit einigem Erfolg zu unternehmenden Sturmes, dann die Erschöpfung der Artillerie und aller übrigen Truppenabtheilungen, welche mit Entschlossenheit, Muth und Tapferkeit alles gethan haben, was Ehre und Pflicht erheischte, bewogen den Hrn. Kriegsminister, gegen 3 Uhr Nachmittags den Rückzug anzuordnen, welcher auch mit allen Vorsichtsmaßregeln in die hierortigen Lager angetreten wurde.

Die Verlusteingabe wird nachträglich folgen.

Schlüßlich rechne ich es mir zur Pflicht das gleichmäßig tapfere Benehmen der Truppen besonders das der Artillerie rühmlich zu bezeichnen; eben so muß ich den beihabenden Brigadeadjutanten, Oberlieutenant Joseph v. Kószka lobend erwähnen, welcher abgesehen von seiner thätigen und umsichtigen Verwendung, bei dieser Action vielen ruhigen Muth bewährte, und meine Befehle auf den gefährlichsten Punkten mit Entschlossenheit einsichtsvoll effectuirt, daher derselbe einer höheren Berücksichtigung empfohlen wird.

Uj-Verbás, am 23. Sept. 1848.

Kolowrat m. P.
Oberst.

Ausland. Deutschland.

Frankfurt, 19. Sept. Unsere Stadt war gestern der Schauplatz der beklagenswerthesten Ereignisse Schon am Samstag Abend verwandelte sich die Spannung, mit welcher man den Beschluß der Reichsversammlung in der Waffenstillstandsfrage erwartet hatte, in eine Aufregung, die von einer wühlerischen Partei noch genährt und aufgestachelt wurde und sich in Excessen Luft machte. Eine am Sonntag Nachmittags auf der Pfingst-

weide, vor den östlichen Thoren unserer Stadt, abgehalten und durch starke Zugänge aus umliegenden Städten und Dörfern ansehnlich vermehrte Volksversammlung steigerte die Aufregung im höchsten Grade. Noch während die Volksversammlung abgehalten wurde, brachten die Eisenbahnen neue Züge von Soldaten, die sich gestern bei dem Aufstande betheiligt haben. Man hatte es darauf abgesehen, am Montag früh die rechte Seite in der Paulskirche moralisch zu nöthigen, ihr Mandat niederzulegen und aus der Reichsversammlung zu treten. Eine Deputation der Volksversammlung sollte die Aufforderung hierzu überbringen: der Linken aber wurden noch am Sonntag Abend, als sie zu einer Berathung in ihrem Sitzungslocal im deutschen Hofe versammelt war, die Wünsche der Volksversammlung in offenkundiger Weise zu erkennen gegeben. Der Stand der Sache hatte bis dahin schon ein solches Ansehen gewonnen, daß für den Montag Trauriges zu befürchten stand; die Behörden unserer Stadt ersuchten deshalb, da die Bürgerwehr zur Bewältigung eines zu erwartenden Tumultes nicht ausgereicht hätte, das Reichsministerium die zum Schutze der Reichsversammlung und der öffentlichen Ruhe und Ordnung zweckdienlich erscheinenden Maßregeln verfügen zu wollen. In Folge dessen trafen schon in der Nacht vom Sonntag zum Montag 2400 Mann östr. und preussische Reichstruppen von Mainz hier ein. Der erste Eisenbahnzug, der uns ein Bataillon des östr. Regiments Erzherzog Rainer zuführte, wurde in der Nähe der Stadt von Tumultuanten mit Steinwürfen begrüßt, und später wurde auch der electro-magnetische Telegraph der Tannseisenbahn zwischen hier und Höchst zerstört. Die Reichstruppen besetzten am Montag früh die nächsten nach der Paulskirche führenden Straßen. Ein Versuch, während der Sitzung der Reichsversammlung gewaltsam in die Paulskirche einzudringen, mißlang und eine angeblich dabei vorgekommene Verwundung durch einen Soldaten gab zunächst den jedenfalls übertriebenen, stark ausgebeuteten Vorwand, zuerst in der Nähe der Paulskirche und dann in dem ganzen älteren Theil der Stadt Barrikaden zu errichten. Die Bürger, die in ihrer Gesammtheit den gestrigen Ereignissen durchaus fremd sind, mußten das leider geschehen lassen, da ihre Gewalt gegen die der meistens von Außen zugezogenen Tumultuanten, die zum großen Theil den untersten Volksklassen angehörten, nicht ausreichte.

Um 12 Uhr Mittags war bereits, ohne daß ein erklärlicher Anlaß dazu gegeben war, oder daß die bewaffnete Macht durch einen Angriff zum Kampf herausgefordert hätte, der ganze mittlere, an den Main anlehrende Theil der Stadt, zum Theil sehr stark verbarrikadirt. Mittlerweile führte uns die Eisenbahn neue Reichstruppen von Mainz zu, und als gegen 2 Uhr die Sitzung der Reichsversammlung zu Ende war, machten östreichische Truppen von der Zeil aus den Anfang, die Barrikaden wegzuräumen. Die erste derselben, am Türkenfuß, Mündung der Hasengasse in die Zeil, errichtet, war nur schwach besetzt, wurde deshalb ohne Widerstand genommen, von den Sappeurs weggeräumt, und von

hier aus dann der Weg in den südlichen Theil der Stadt gebahnt. Schon bei der zweiten Barrikade, Mündung der Hasengasse in die Döngesgasse, begegnete die bewaffnete Macht ernstlichem Widerstand.

Die Tumultuanten hatten sich in Waffenläden und Trödlerbuden u. s. w. ansehnlicher Waffenvorräthe bemächtigt, waren zum Theil in die Häuser eingedrungen, und eröffneten nun von den Fenstern aus und hinter den Barrikaden hervor ein heftiges Feuer gegen die östreichischen Soldaten, welches diese mit starken Salven erwiderten. Binnen kurzer Zeit hatte sich in allen Theilen der mittleren Stadt und von der nach Sachsenhausen führenden Mainbrücke her der Kampf entsponnen, und dauerte ununterbrochen von 2 Uhr Nachmittags bis nach 5 Uhr Abends. Auf beiden Seiten sind viele Tode und Verwundete zu beklagen; doch läßt sich heute die Anzahl derselben nicht einmal annähernd bestimmen; man spricht von 60 Soldaten die geblieben seien. Um 5 Uhr waren die Reichstruppen an mehreren Punkten der Stadt schon Meister geworden, da trat endlich Waffenruhe ein. Die Tumultuanten hatten die Barrikaden verlassen. Ob ein Versuch derselben, durch Parlamentsäre vom Reichsministerium Zugeständnisse zu erlangen, von Erfolg gewesen, wissen wir nicht, bezweifeln es aber. Bis zum Abend hatte sich unsere Stadt in ein förmliches Kriegslager verwandelt. Die von Mainz eingerückten Reichstruppen wurden noch durch großh. hessische Infanterie, Reiterei und Artillerie, durch auf dem Rückmarsch aus dem Norden begriffene württembergische reitende Artillerie und durch das hieher zurückberufene 2. württembergische Reiterregiment verstärkt. Baiersche Reichstruppen sind heute erwartet. Die Stadt wurde gestern Abend noch in Belagerungszustand erklärt, und das Standrecht verkündigt. Während der ganzen Nacht bivouakirten die Reichstruppen in den Straßen; in den meisten derselben waren die Häuser hell erleuchtet. Die verlassenen und festesten Barrikaden wurden in den ersten Nachtstunden von der großh. hessischen Artillerie mit Kartätschen zusammengeschossen. Die Ruhe ist heute als vollkommen hergestellt zu betrachten.

Die Zahl der Gebliebenen und der Verwundeten auf beiden Seiten läßt sich noch nicht genau bestimmen, doch soll sie nicht unbedeutend sein. Unter den ersteren befinden sich der Fürst von Lichnowsky und der Oberst von Auerwald. Diese beiden preussischen Abgeordneten zur deutschen Nationalversammlung wurden außerhalb des Allerheiligenthors überfallen und in fürchterlicher Weise umgebracht. Der Fürst v. L., von 5 Kugeln getroffen und sonst noch schwer verwundet, verschied um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachts im heil. Geistspitale, wohin er gebracht worden. Der Oberst v. A. soll mit Stöcken und Kolben erschlagen worden sein. — Heute Morgen sind alle Barrikaden, Straßenecken und sonstige strategische Punkte mit Militär besetzt. Die Mainbrücke wird von 2 Kanonen besprochen. In Sachsenhausen herrscht indessen die vollkommenste Ruhe, eben so wie in Frankfurt. Das deutsche Haus in dem erikern und die neue Mainbrückenmühle sind vom östreichischen Militär be-

setzt; das Affen- und Schaumainthor von Frankfurter Linienmilitär. An dem Bahnhofe der Main-Neckareisenbahn stationirt württembergisches Geschütz. Alle übrigen Thore sind von österreichischen und preussischen Reichstruppen besetzt und zum größten Theile mit Geschütz versehen. Die Stadt ist durch eine Verfügung des Reichsverweisers in Belagerungszustand erklärt. Auf den öffentlichen Plätzen und in vielen Straßen sieht man die Strohlager, auf denen die Truppen den Ueberrest der Nacht gelagert waren. Im Allgemeinen ist die Ruhe vollkommen wieder hergestellt. Die Urheber und Theilnehmer des Aufstandes sollen sich größtentheils entfernt haben. Die Barrikaden werden rasch beseitigt und das Straßennpflaster wieder hergestellt. Heute früh waren mehrere Straßen noch abgesperrt und die Verbindung dadurch einigermassen unterbrochen; man konnte nur unter militärischer Begleitung wieder in die offen gebliebenen Stadttheile gelangen. Ein Theil der Launuseisenbahn sollte, hieß es, in der Nähe der Stadt ebenfalls von den Aufständischen zerstört worden sein, was sich jedoch nicht bestätigt hat. Die Main-Neckar, Offenbacher und Hanauer Eisenbahnen sind unverfehrt geblieben. Die Beschädigungen an Privatgebäuden und anderem Eigenthum sind vorzüglich in der Allerheiligen-, Friedberger und Altgasse, zum Theil auch in der Dönges-, Schnur- und Fahrgasse u. s. w. nicht gering. Auch an der Mainbrücke bemerkt man Spuren von Kartätschekugeln. In den verbarricadirten Straßen war an viele Häuser mit Kreide geschrieben: „Heilig ist das Eigenthum! — Tod! —“ Bereits sind viele Verhaftungen vorgenommen worden. Fortwährend rücken noch neue Verstärkungen von Reichstruppen ein, deren Zahl bereits 12,000 Mann übersteigen soll. — (Nachschrift. Die Börse blieb gestern geschlossen; es konnten also durchaus keine Geschäfte in Staatspapieren gemacht werden.)

Frankfurt, 19. Sept. (Amtliches.) Die Vorfälle am Abende und während der Nacht vom 16. zum 17. Sept., die bedeutenden Zuzüge zu der am 17. Sept. 1848 außer der Stadt Frankfurt abgehaltenen Volksversammlung und die dadurch bewirkte bedrohliche Aufregung haben den Senat der Stadt Frankfurt bewogen, am Abende des 17. Sept. 1848 Truppen aus Mainz zu requiriren, sofort aber um Mitternacht das Reichsministerium zu ersuchen, da für den Schutz der Nationalversammlung als eine dem Reiche obliegende Pflicht von dem Reichsministerium Fürsorge zu treffen sein dürfte, die Leitung aller dahin führenden Vorkehrungen zu übernehmen.

Das Reichsministerium hat dieser Aufforderung sofort entsprochen es hat sogleich den Marsch einer entsprechenden Truppenzahl von allen Waffengattungen eingeleitet und die zunächst eingetroffenen zum Schutze der Nationalversammlung bei der Paulskirche aufgestellt. Ein Versuch, in die Kirche stürmend einzudringen, wurde von den Reichstruppen zurückgewiesen.

Während des Vormittags wurden bereits zahlreiche Barrikaden erbaut. Um 1 Uhr begann der Angriff auf dieselben mit den wegen Schluß der Sitzung der Natio-

nalversammlung disponibel gewordenen und mit den neuangegangenen Truppen, die sämmtlich unter den Befehl des Generals Nobili gestellt wurden.

Der Angriff auf die Barrikaden und der Straßenkampf währte bis nach 4 Uhr, um welche Zeit die Reichsminister über dringendes Bitten wiederholter Deputationen eine halbe Stunde Waffenruhe bewilligten, um den Aufständischen Zeit zur Abtragung der Barrikaden zu gewähren. Da dies nicht geschah, begann der Angriff aufs Neue, die größeren Barrikaden wurden mit Anwendung von Geschützfeuer zerstört und dann genommen; Häuser, aus welchen auf die Truppen gefeuert worden war, wurden erstürmt, und bei Beginn der Nacht waren alle Hauptstraßen in der Gewalt der Truppen. Noch während der Nacht und heute am Morgen wurden die letzten Barrikaden genommen, und es ist nun die Stadt und Sachsenhausen vollständig besetzt.

Das Reichsministerium ist durch die gestern eingetroffenen und heute erwarteten Truppen in dem Besitze einer Macht, hinreichend, um die Ruhe der Stadt zu verbürgen und zugleich allen Versuchen des Aufstandes in den benachbarten Staaten mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Im Laufe des 18. Sept. erschienen folgende Bekanntmachungen:

Bürger von Frankfurt! Die bedauerlichen Vorfälle, welche vorgestern Abends hier stattgefunden haben, und die durch zahlreiche Zuzüge von Außen herbeigeführte Bedrohung der Ruhe und Ordnung haben den Senat der freien Stadt Frankfurt veranlaßt, das Reichsministerium aufzufordern, daß es unmittelbar die Pflicht, die Nationalversammlung vor äußerer Gewalt zu schützen, zu erfüllen übernehme. In Folge dieser Aufforderung hat das Reichsministerium sich unverzüglich bereit erklärt, die zum Schutze der constituirenden deutschen Nationalversammlung und zur Herstellung der Ruhe und Ordnung erforderlichen Maßregeln selbst zu ergreifen.

Das Reichsministerium ist entschlossen, innerhalb der Schranken der Gesetze mit aller Kraft und Entschiedenheit die Verhandlungen der Nationalversammlung vor jeder Einwirkung von Außen sicher zu stellen, und es rechnet dabei mit Zuversicht auf die Mitwirkung und bereits wiederholt erprobte aufopfernde Thätigkeit der biederen Bewohner von Frankfurt.

Frankfurt, den 18. September 1848.

Das Reichsministerium des Innern:
Schmerling.

Der Erzherzog-Reichsverweser hat an die in Frankfurt befindlichen deutschen Truppen folgenden Tagesbefehl erlassen.

„Soldaten!

Die Unerbrockenheit, Diensttreue und aufopfernde Hingebung, mit welcher Ihr in den verflochtenen denkwürdigen Stunden die strafbaren Angriffe auf die Sicherheit und Unabhängigkeit der Vertreter des deutschen Volkes besetzt, die Innigkeit, mit welcher Ihr als würdige Repräsentanten so verschiedener deutscher Herrensabtheilungen Euch auf dem Felde der Gefahr und der

Anstrengungen die tapfere Bruderhand gereicht, und hierdurch der Welt das schönste Beispiel der neu und kräftig erstehenden deutschen Einheit gegeben habt, verpflichtet mich, Euch meine Bewunderung auszusprechen. Möchtet Ihr nächst dem schönen Bewußtsein, das deutsche Vaterland vor blutiger Anarchie bewahrt, und ihm hierdurch den wichtigsten Dienst geleistet zu haben, auch in dem herzlichsten Danke, welchen ich hiermit den sämtlichen Befehlshabern und Mannschaften der hier vereinigten Truppen zu erkennen gebe, einigen Lohn für Euer Verhalten empfinden.

Frankfurt a. M. den 19. Sept. 1848.

Der Reichsverweser: Erzherzog Johann.

Der interimistische Reichskriegsminister: v. Peucker.

Der Reichsverweser hatte sich während der Revolution nur nach Bockenheim begeben. Er hat die Regierung mit fester Hand ergriffen und die Nationalversammlung entwickelt seit den letzten blutigen Begebenheiten eine große Thätigkeit. — Die Ruhe ist in Frankfurt wieder hergestellt.

Ueber Berlin zieht sich ein neues Gewitter auf.

Aus Bukarest.

Den 27. September 1848.

Sie haben wahrscheinlich bereits Kunde erhalten von dem beispiellosen Verrathe, dessen Opfer die Bevölkerung unserer Hauptstadt geworden, doch fehlen Ihnen über die unseligen Ereignisse noch die näheren Details, da in der ersten Verwirrung und bei der allgemeinen Bestürzung keiner Ihrer Freunde ans Schreiben denken konnte. Hören Sie nun die näheren Umstände eines Stückchens Weltgeschichte, welches ganz geeignet ist, Ihre und ganz Europa's volle Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen.

Mit der Abberufung Suleiman Pascha's und Suad Effendi's Ankunft in Giurgevo begann das blutige Drama, dessen erster Aufzug eben in Bukarest mit infernalischer Geschicklichkeit abgeführt wird. Unsere Deputirten kehrten unverrichteter Sache von Constantinovel mit der Nachricht zurück daß Suleiman Pascha und seine Wirksamkeit in Bukarest durch den russischen Gesandten Titoff auf die niederträchtigste Weise bei der Pforte verleumdet, daß die friedliche Revolution der Rumänen, die an evangelischer Liebe und Großherzigkeit in ihrer Proclamation keinen Vergleich zu scheuen hat, als das Werk einiger Rebellen dargestellt worden, daß das Volk die Wiederkehr der alten Ordnung der Dinge mit Sehnsucht zurückwünsche; ja Titoff ging in seiner frechen Lügenhaftigkeit so weit, in seiner Note an die Pforte zu erklären, man habe sowohl auf dem Suleiman Pascha zu Ehren in Bukarest veranstalteten Ballo, als auch bei verschiedenen andern Gelegenheiten mit den Türken auf den Tod der Russen angestoßen Suleiman Pascha selbst habe auf das Verderben der Russen Loaste ausgebracht; was mit einem Worte die machiavel-

listische Beredsamkeit der russischen Diplomatie an Perfidie und Jesuitismus aufreiben konnte, ward in Titoff's Note sowohl als in dem Europa hingeworfenen russischen Manifeste in Bezug auf die Donaufürstenthümer aufgeboten und endlich die Pforte mit einem Kriege bedroht, falls sie den communistischen Tendenzen in der Walachei ihre Zustimmung gewähren sollte. Die Pforte, die noch an den ihr im letzten russisch-türkischen Feldzuge geschlagenen Wunden blutend, sich zu geschwächt fühlte, um an Widerstand denken zu können, sah sich gezwungen, gegen ihren Vortheil den russischen Machinationen nachzugeben und ernannte auf den Wunsch des Renegaten Duhamel den ihm persönlich befreundeten Suad Effendi an Suleiman Pascha's Stelle als Commissair für die Wallachei. Suad Effendi landete in Giurgevo und war Augenzeuge der Liebe und Begeisterung womit das daselbst versammelte Volk von dem biedern Suleiman Pascha Abschied nahm, der mit Thränen der Rührung im Auge die Barke bestieg, welche für die Sache der Rumänen einen warmen Vertreter nach der Siebenbürgelstadt führte. Suad Effendi selbst ward von einer zahlreichen Deputation begrüßt und ihm in einer Petition die Wünsche des Volkes enthaltend, so wie dessen Entschluß von seiner Constitution nur mit dem Leben abzulassen, vorgelesen. Der russische Söldling aber nahm Alles das mit diplomatischer Kälte auf und versprach bei seiner Ankunft in Bukarest den Zweck seiner Sendung kundzugeben. Auf privatem Wege verbreitete sich inzwischen die Nachricht, Suad Effendi sei in Gesellschaft Duhamel's gekommen, das Reglement und alle die verruchte alte Ordnung der Dinge wieder einzuführen. Das romanische Volk, welches drei Monate seit seiner Revolution in größter Ordnung und Ruhe die Segnungen seiner Constitution genossen, gerieth nun in die größte Aufregung und ernstlichste Besorgniß, unaufgefordert strömten aus allen Distrikten des Landes Tausende nach der Hauptstadt als die osmanischen Truppen ihre Zelte in Giurgevo abbrachen und sich der Hauptstadt näherten. In Zinteschti, eine Station von Bukarest schlugen die Türken nun ihr Lager auf. Die Bevölkerung der Hauptstadt und Viele Tausend Landleute strömten nun täglich mit ihren Fahnen vor die Barriere und campirten unter freiem Himmel, ohne Waffen, mit leeren Händen dem Pforten-Commissair ihre Wünsche auszudrücken, ihre loyale Ergebenheit für die suzeraine Pforte an den Tag zu legen. Nicht die mindeste Unordnung, nicht der mindeste Exceß während der fünf Tage, welche über 100,000 Menschen von Suad Effendi fortwährend mit leeren Worten hingehalten, unter Gottes freiem Himmel zugebracht. In der Hauptstadt war mittlerweile die Plage des Landes, das verhasste Reglement und die Archondologia vom Volke in feierlichem Auto-da-fé verbrannt, vom Metropolitens verflucht, so wie jeder Rumäne, der dessen Wiederkehr wünschte oder nach seinen Vorschriften zu regieren trachten würde. Die Wirkung dieser im Angesichte Rußlands und der Pforte vollbrachten Ceremonie war über alle Begriffe erschütternd. „Eher den Tod — als das Reglement!“ erscholl es aus dem Munde aller Rumänen

und Jedermann war fest entschlossen, das Wort durch die That zu besiegeln. Vier Tage lang schon von Suad Effendi mit ungläublicher Frechheit gehänselt, marschierte endlich die colossale Masse der vor der Barriere Weilik lagernden Rumänen in einer Anzahl von mehr als 80,000 Mann mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele, den Metropolit an der Spitze zwei Stunden weit bis zu den türkischen Vorposten, wo eine Deputation gewählt und nach dem Zelte Suad Effendi's abgeschickt wurde. Suad Effendi schlich sich bei ihrer Ankunft rückwärts aus dem Zelte hinaus und ließ die Deputation von seinem Sekretair empfangen und wiederholt mit nichts sagenden Phrasen abspießen. Sall-Aga ein walachisch sprechender Offizier sprach zu den übrigen bei den Vorposten harrenden Mitgliedern der Deputation und kramte all' seine osmanische Ignoranz, Unbeholfenheit und Todesangst vor den ungeduldigen Rumänen aus. Die Deputation kehrte endlich so klug wie vorher zurück und die 80,000 auf's Neue frech zum Besten gehaltenen Rumänen zogen sich wieder geduldig und unverdrossen in bester Ordnung vor die Barrieren zurück, fest entschlossen nicht zu weichen, bis ihre Constitution bestätigt und eher unter den Pferdehufen und Kanonenrädern der Türken umzukommen, als sich dem von Gott verfluchten Reglement wieder zu beugen. Am Abend des 25. schreckte das Sturmgeläute aller Glocken die Bewohner der Hauptstadt aus ihrer Ruhe auf, „die Türken rücken an“ hieß es allenthalben, Alles eilte zu den Waffen und es sprach sich nun in allen Mienen eine solche Aufopferungslust und namentlich unter den Deutschen eine solche Todesverachtung aus, daß die Osmanli's ihre Ueberumpelungsgelüste wohl fürchterlich gelüßt haben würden, falls sie Ernst damit gemacht. Der Alarm erwies sich jedoch bald als blinder Lärm, entstanden durch die Poltronerie einiger Wächter und als nun Sollen's der angebetete Liebling des Volkes, der Heldenjüngling Bratiano beim Regierungspalaste erschien, den Irrthum erklärte und zur Ruhe und Ordnung ermahnte, ging das erbitterte Volk wieder ruhig auseinander. Am folgenden Morgen machte die türkische Cavallerie und Infanterie eine Bewegung gegen die Barriere Weilik, die dichten Massen der Bauern und des Volkes drängten sie jedoch dreimal mit ihren Pelzmützen und der festen Mauer ihrer Brust zurück, so daß die Truppen endlich eine andere Richtung einschlugen und querfeldein nach der Ebene von Kotrotscheni marschierten, sich daselbst niederließen, das Kloster Kotrotscheni, auf einer die Stadt beherrschenden Anhöhe liegend, mit sechs Kanonen und einem Regiment Infanterie besetzten. Die unübersehbare Phalanx der Bauern und Volksmassen folgte ihnen auch dahin und machte in unmittelbarer Nähe der Armee Halt. Noch ahnte Niemand den Verrath und die Hinterlist der Türken. Bei Kotrotscheni ward eine Deputation mit dem Metropolit wiederholt mit leerem Wortschwall abgewiesen und scheinbar nur auf das nachdrückliche Dringen einiger des tolen Possenspieles müde gewordener Volksvertreter der förmliche Empfang einer Deputation für Montag den 26. September versprochen.

Noch hielt Jedermann das unbegreifliche Betragen Suad Effendi's für die Wirkung der Lehren seines ihn begleitenden Mephisto's Duhamel, der durch das lange Foppen und Hänfeln einer ganzen Nation dieselbe zu irgend einem Excess, zu irgend einem verzweifelten Entschluß treiben wollte, um dann mit Feuer und Schwert und Galgen und Knute den Lieblings-Mitteln Rußlands über die arme Rumänen-Hauptstadt herfallen zu können. Noch stand das Vertrauen in die Gesinnungen des Pforten-Commissärs felsenfest und obwohl man von Suad Effendi auf das Schlimmste, nämlich die gewaltsame Einsetzung des Reglements gefaßt war, so glaubte doch Niemand an eine so himmelschreiende Verletzung alles Völkerrechtes, an einen so niederträchtigen — so russischen Verrath wie ihn die nächsten Stunden bringen sollten. Die Wahlen zur Deputation wurden daher am Montag früh im Regierungsgebäude voll Freude und frohen Hoffnungen unter dem frühern Bojarenthum, dem Clerus, dem Handels- und Gewerbestand vorgenommen, darunter auch viele Deutsche gewählt. Suad Effendi sandte einen Offizier mit zwanzig Reitern als Ehren-Eskorte; die Deputation aus der Stadt in's Lager zu begleiten. Den Metropolit und die Elite des frühern Bojarenthums voran, segab sich die Deputation in elfen dreißig Wagen nach dem Lager des Osmanen, von dem die rumänische Nation mit besonnener Ruhe ihr Wohl und Weh erwartete.

„Es lebe die Constitution“ donnerte es aus 80,000 Kehlen, als die Deputation durch die dichten Reihen der auf dem Felde harrenden Rumänen fuhr. Die Wagen passeten, die Reihen schlossen sich wieder und Alles harrete nun mit froher Zuversicht der Dinge die da kommen sollten. Eine halbe Stunde war kaum verfloßen, als Duhamel zu operiren begann. Die Artillerie und Infanterie in der Mitte, die Reiterei am rechten und linken Flügel setzte sich die türkische Armee gegen die auf Büchschußweite lagernde unbewaffnete friedfertige Rumänen-Nation, die ihre Hunderte von Tricolorfahnen in einer unübersehbaren Reihe in die Erde gepflanzt hatte, in Bewegung. Die Reiterei vom rechten Flügel marschierte gegen den Abhang des Klosters Kotrotscheni, um durch die Weingärten in die Stadt zu dringen; die vom rechten Flügel zog einen Cordon um die waffenlos dastehenden Volksmassen, gegen die sich auch das Centrum der Armee bewegte. Das vor wenigen Augenblicken noch so heitere, frohbewegte Lager der Rumänen gerieth nun in unbeschreibliche Verwirrung. Bratiano, der Abgott, der Liebling und einzige Leiter des Volkes befand sich unter der Deputation, ohne Haut, ohne Führer rüstete sich Alles zum Widerstande, bereitete sich Alles zu dem aus tausend Feuerschlünden drohenden Tode vor. Als das Volk die Versuche der Türken wahrte bei Kotrotscheni in die Stadt zu dringen, fiel es den Pferden der Türken in die Fügel, trieb sie mehremale zurück es gab viele zerhauene Hände und Arme, viele Türken wurden erwürgt, viele mit Fäusten todtgeschlagen und als endlich die Reiterei auf das unbewaffnete Volk mit Lanzen und Säbeln einhieb, stürzten sich ganze Haufen Bauern auf die Erde nieder und über ihre

Leiber
stadr.
Borrück
den Ba
tem Ba
viele da
den ra
Preis
blieben
bewegte
der B
den B
und a
felnde,
Türken
nun d
Mann
übrige
Tage
ten.
Wach
traten
derho
Befehl
die C
heran
bligst
und
war
türk
20 S
nun
hätte
die K
dies
ihre
Pol
der
Lür
Ver
50
vrie
frod
ten
tät
frie
De
M
aut
jur
La
ein
mu
wo
ten
er
re
de

Weiter ging der Weg der ersten Türken in die Hauptstadt. Mittlerweile hatte das Centrum der Armee die dem Vorrücken der Türken mit bloßer Brust sich widerlegenden Bauern und Volksmassen umzingelt und mit gefälltem Bajonett in einen großen Knäuel zusammengetrieben, viele darunter niedergesäbelt, ihre Fahnen zerbrochen und den raubgierigen Soldaten die zerissenen Seidenlappen Preis gegeben. Zahlreiche Wachen und mehre Kanonen blieben bei dem eng eingeschlossenen Volk zurück, und nun bewegte sich das Centrum der Armee gegen die Barrieren der Vorstadt in welcher die Infanteriekaserne steht. An den Barrieren hatte das rathlose Volk Barrikaden gebaut und auch hier floß wieder Romänenblut, da die verzweifelte, waffenlose Besatzung der Barrikaden lebend den Türken den Durchzug nicht gestatten wollte. So rückten nun die Türken gegen die Kaserne, in der nur noch 300 Mann Infanterie unter den Waffen standen, da alles übrige Militär, Kavallerie und Kanonen bereits einige Tage früher sich in Magierus Pandurenlager begeben hatten. Die Soldaten, der Officier, der an der Seite der Wache stand (hinter ihnen die übrigen, die das Thor vertraten) eingedenk der Worte die man ihnen so oft wiederholt, daß sie ruhig bleiben sollten und daß die Türken Befehl hätten, kein Blut zu vergießen, — erwiederten die Salutationen des türkischen Obristen, der ganz nahe herangekommen war; doch dieser machte plötzlich eine blitzschnelle Bewegung mit dem Säbel rechts und links und Officiere und Schildwachen stürzten zusammen. Dieß war nun der Anfang eines mörderischen Gefechtes, der türkische Obrist fiel im selben Augenblicke von mehr als 20 Kugeln zugleich getroffen. Die Türken demaskirten nun ihre Kanonen und ein furchtbares Kartätschenfeuer häute unsere Soldaten wahrscheinlich decimirt, wenn — die Kanoniere nicht eben plumpe feige Türkencöpfe waren. Die wackern Pompiers, benachrichtigt von der Gefahr ihrer Brüder in der Kaserne, eilten im Sturme von dem Polizeigebäude herbei und richteten in Gemeinschaft mit der Kasernebesatzung ein furchtbares Blutbad unter den Türken an, welche über 400 Tode und doppelt so viel Verwundete zählten; von den Unsrigen fielen etwa gegen 50 und sind ungefähr eben so viel verwundet. Die Pompiers besonders kämpften wie die Löwen, auf den Knien krochen sie unter den Kanonen der Feinde durch und fehlten keinen einzigen Schuß, während das ungeschickte Kartätschenfeuer der Türken es meist auf die hölzerne Umfriedung der Kaserne abgesehen zu haben schien. Zwei Deutsche (deren Viele, so wie unbewaffnetes Volk in Menge an dem Gefechte theilgenommen) haben sich hier auf nicht genug zu rühmende Weise ausgezeichnet. Ein junger Deutscher, ein Bildhauer, riß einem Türken den Ladstock aus der Hand, als er die Kanone laden wollte, ein Karabinier hieb nach ihm — er aber fing den Hieb mit seinem Ladstock auf und schlug sich mit solcher Gewandtheit, daß mehre Türken zu seinen Füßen niederfielen; es entstand ein wüthendes Handgemenge, um diesen einzelnen Menschen zu bekämpfen, er entriß einem zweiten Karabinier den Säbel und schlug sich mit seinen beiden Waffen durch eine Türkenmasse, deren Kugeln um

seine Ohren pfliffen, durch, ohne auch nur im mindesten verletzt zu sein und entkam. — Ein anderer Deutscher hatte die tollkühne Idee, eine Kanone zu nehmen, er stürzte durchs Kugelfeuer durch, schlug den Kanonier mit der ersten eroberten Waffe nieder und legte die Hand auf die Kanone, Einige, durch seinen Muth angefeuert, folgten ihm — man zog schon an der Kanone, da kam ein Kartätschenfeuer unter sie, der nicht fiel, entfloß, nur unser Deutscher hielt noch den kräftigen Arm um die Kanone geschlungen, da fällt ihm von einem niederstürzenden Türken ein Gewehr mit dem Bajonett ins Gesicht. Andere sprangen auf ihn los, „was sollt ich thun,“ erzählt er selbst „ich konnte die Kanone nicht auf den Rücken nehmen, ergriff daher das mir zugefallene Gewehr und schlug mich durch. Auch dieser kam ohne Wunde davon!

Nachdem das Gefecht über eine halbe Stunde gewüthet, konnte den immer zahlreicher nachrückenden Türkenhaufen nicht länger Widerstand geleistet werden. Die Unsrigen streckten die Waffen, verließen die Kaserne und eilten nach ihren heimatlichen Dörfern. Nun rückten die Türken in die Stadt, nachdem sie beide Kasernen eingenommen, besetzten das Polizeigebäude, die Wohnung des russischen Consuls und den Regierungspalast. Die Locotenenten M. Golezku und Zell befanden sich auf der Vornitschie, (dem administrativen Rath) Eliad hatte sich zum englischen Consul begeben. In den Vorstädten machten sich nun die Türken an ein Rauben, Morden und Plündern, das bis zur Stunde noch nicht aufgehört, Mädchen, Frauen und Kinder wurden geschändet und erbarmungslos niedergesäbelt, Viele sind verschwunden ohne bis noch wieder zum Vorschein gekommen zu sein. Einem auf dem Felde der Ehre unter den siegreichen Bannern Oesterreichs ergrauten österreichischen Krieger, dem k. k. Agentiecorporal Vobjan spalreten die Türken den Kopf, tractirten einen Andern mit Kolbenstößen, schlugen sogar auf dem k. k. Agentiegebäude mehre Fenster ein. Herr von Limoni, überall wo es sich nicht um Denunciationen handelt, sehr linksch und unbeholfen, hat dabei den Kopf verloren und wie man behauptet, bei seinen Gönnern Duhamel und Kogebue noch nichts dagegen eingewendet! — Das englische und französische Consulat protestirten sogleich gegen diese sonderbare Manier, ein befreundetes Land zu besetzen und zogen die rothe Flagge auf, ebenso das griechische Consulat.

Doch kehren wir zu unserer Deputation zurück, die wir im Zelt Fuad Effendi's zurückgelassen haben. Dasselbst angekommen las ihnen der Commissär einen vorgebliebenen Ferman des Sultans vor, demzufolge das Reglement wieder eingesetzt, die Lieutenantance desituirt und Duhamel, Fuad Effendi und Constantin Cantacuzino zur Kaimakamie ernannt wurden und forderte die Deputation auf, das Reglement zu unterschreiben. Einige Aristokratenzöpfe unterschrieben mit honigsüßem Lächeln, alle Uebrigen selbst der Metropolit, wiesen die schimpfliche Zumuthung mit Verachtung zurück. Daß die Deputation Drohungen gegen Fuad ausgestoßen, die Stöße erhoben, sind schamlose, freche Lügen Fuad's und der russischen Parthei. Nun geschah das Unerhörte — die ehrlosen Wichte Fuad und Duhamel vollbrach-

125

ten vor den Augen Europa's einen Verrath, ein politisches Verbrechen, vor dem selbst die Wilden in Nordamerika zurückschauern würden: sie nahmen unsere Deputation, unsere Parlamentäre gefangen!!!

Gegen alles Völkerrecht, ja gegen Brauch und Sitte der wildesten Stämme des Erdbodens — blieben unsere Deputirten, unsere Parlamentäre als Gefangene in der Gewalt der Türken, die sich unsere Freunde nannten! Als sich die Deputirten plötzlich, ohne zu wissen warum von Militär und ausgestreckten Flintenläufen umrungen sahen, glaubten sie, und das schien auch ganz klar, ihre letzte Stunde sei herangenaht, sie nahmen daher ohne nur eine Miene zu verziehen, Abschied von einander, umarmten und küßten sich und riefen: „Es lebe unser armes Vaterland! Es leben unsere Brüder!“ — Es blieb jedoch bei der Drohung. Im Laufe der Nacht wurden Const. Kantakuzino der neu ernannte Kaimakam, der Metropolit, A. Philippesco, Sr. Gradistiano, Demetrius Ghika und Andere in Freiheit gesetzt und in ihre Wohnungen geführt, mit Ausnahme des Metropolitens, der auf der Metropole in Haft gehalten wird und dessen Wohnung von den Türken ausgeplündert wurde. Später entließ man auf endliches Nachsuchen Timoni's auch die unter den Deputirten sich befindenden Deutschen.

Den 28. In aller Eile vernehmen Sie noch folgenden: Karkaleki, der erkaupte Lohndrucker der Tyrannie und Herausgeber des officiellen Vestitor fährt mit Wache herum, um vor der Wuth des Volkes geschützt zu sein, er ist es, welcher die Befehle der Ursurpatoren Fuad und Duhamel druckt. Von einem Ohrenzeugen erfahre ich, daß sich Omer-Pascha, Militärcommandant der Hauptstadt geäußert: „Die Walachen mögen um Gotteswillen ruhig bleiben, keine Excessen machen und das Wort „Constitution“ nicht mehr hören lassen, sondern eine Reform verlangen und man wird ihnen mit dieser alle oder doch die meisten in ihrer Constitution enthaltenen Punkte gewähren; wir bedauern,“ sagt er ferner, „unendlich das Vorgefallene und wissen recht gut daß eine fremde — Intrigue den ersten Angriff der Walachen veranlaßte. Sollten die Walachen einen zweiten Ausfall dieser Art versuchen, so könnten wir dann die Intervention der Russen nicht mehr verhindern, was uns durchaus nicht erwünscht, weil wir dann nicht mehr nach unserm Willen d. i. im Interesse des Landes handeln könnten u. u.“ Glaubwürdige Augenzeugen, darunter ich selbst, widerlegen Omer's Aeußerung und behaupten, daß der erste Angriff von Seiten der Türken erfolgte.

Unsere gefangenen Deputirten sind im Kloster Kotschani barbarischen Mißhandlungen ausgesetzt, leiden Hunger und Durst und Kälte — 20 schwarze Zwiebaks in ein Waschbecken, stellen Sie sich vor — in ein türkisches Waschbecken voll trüben Wassers waren ihre einzige Nahrung in 48 Stunden, die Erde ihr Lager, der Himmel ihr Dach Bratiano, Bassiliady, Rosetti, die Goleco's Baltchisco's, Cerulesco u. u. sind noch gefangen die Uebrigen alle freigegeben; Nicolas Goleco der Locotenent ist ebenfalls frei, Tell und Eliade sollen zu Magieru gestossen sein, welcher übrigens mit der Laubheit der Locotenent von jeder unzufrieden, schon längst auf eigene

Rechnung arbeiten soll. Nach einigen hat er 10,000, nach andern 15,000 Mann angeworben und die Cassen der Districte früher schon in Beschlag genommen. Auf diese Weise wäre es möglich, daß er auch die nöthigen Waffen sich verschafft, da es ihm an Geld nicht fehlte. Nicolas Goleco erschien vor Fuad Effendi und dem Russen Duhamel mit der Schärpe. Man bedeutete ihm, dieselbe abzunehmen, doch er erwiderte: „Von den Farben meines Vaterlandes lasse ich nun und nimmermehr, es steht in Ihrer Macht, mir dieselben von der Brust zu reißen, ich aber werde mich so lange als gefekmäßigen, vom Sultan eingesetzten, von allen fremden Consuln anerkannten Locotenenten betrachten, bis Sie mir meine vom Sultan unterschriebene Absetzung vorweisen können.“ — Dieß geschah nicht und Goleco trägt noch die Tricolor-Schärpe. Omer Pascha äußerte sich später, die Lokotenz solle nach Constantinopel, da sei noch der Platz ihrer Thätigkeit, hier könne sie nichts mehr thun — sie möge nur bitten und wieder bitten und der Sultan könne dann gewähren, was er sonst nicht dürfe. — Man wird nicht klug aus all' diesem Türkenwesen.

Alle Posten und Aemter sind von Türken besetzt, was Duhamel nicht behagt, die Tricolorfahnen wehen auch heute noch von allen öffentlichen Gebäuden. Arrestationen haben meines Wissens keine statt gefunden. Ein Courier ist nach Fokschan abgegangen, die russische Armee nach der Walachei zu beordern, Kozebus, Solomon, Dobesco u. sind wie Dämonen plötzlich aus der Erde ans Tageslicht gestiegen, es wimmelt wieder von Carrossen, Livreen und triumphirenden Aristokraten d. h. Russenstragen. Das Tragen der Cocarden ist durch Placate verboten, doch Bratiano und seine braven Gefährten tragen dieselben mitten im türkischen Lager noch immer fort und erklären, eher zu sterben, als von ihren Cocarden zu lassen. Der ältere Sohn Constantin Contacuzino's des neuen Kaimakans und Thronprätendenten war und ist auch unter der noch immer gefangen gehaltenen Deputation. Nach der durch so niederträchtige Verrätherie zu Stande gebrachten Gefangennahme, ließ man den jungen Mann abrufen, er aber erklärte, er wolle das Schicksal seiner Brüder theilen, er gebe nicht. Ein Offizier kam zum Zweitemale. „Ihr Vater läßt Sie rufen, kommen Sie!“ — „Sagen Sie dem Herrn Contacuzino,“ erwiderte der Sohn, „daß ich jetzt keinen Vater kenne und daß ich ihn verfluche, wenn er sein Vaterland verräth!“ Mit lautem Beifall, donnerndem Hurrah, Thränen der Rührung in den Augen hoben ihn seine Gefährten in die Luft, man umarmte und küßte sich und erneuerte den Schwur, zu sterben für das unglückliche Vaterland! — Und diese Menschen, dieses Volk läßt Eurova untergehen!

Raub und Plünderung in den Straßen dauern fort, Uhren, Mäntel, Geldbeutel u. s. w. nehmen uns die Türken sansfaçon auf offener Straße weg. Viele Deutsche wurden ausgeraubt, deutsche Frauen und Mädchen mißhandelt, Herr v. Timoni ist außer sich — thut aber immer noch nichts — und räth den klagenden Destreichern, über die Grenze zu eilen.

(Schluß folgt.)

Frankfurt a. M., 21. Sept. Die Todten des 18. Sept. wurden heute feierlich beerdigt. Der Trauerzug setzte sich um 9 Uhr Vormittags, vom Rosmarkt hinweg, in Bewegung, und zwar durch die große Eschenheimergasse und das Eschenheimerthor auf dem nächsten Wege zu dem eine kleine halbe Stunde entfernten städtischen Friedhofe. Den Zug eröffnete eine Abtheilung des zweiten württembergischen Lanzenreiterregiments, an die bayerische, preussische, österreichische und großh. hessische Infanterie nebst preussischer Artillerie sich anschloß. Unmittelbar vor dem aus acht Särgen bestehenden Leichenconduct, in welchem die Säрге des Generals von Auerswald und des Fürsten Lichnowsky sich befanden, schritt das Musikcorps des preuß. 35. Regiments. Hinter den Bahren folgten der Stab sämmtlicher hier weilenden Reichstruppen und die Mitglieder der Nationalversammlung. Das österreichische Musikcorps und eine zweite Abtheilung württembergischer Lanzenreiter schloß den Zug. Auf dem Friedhofe hielten unter anderen auch die Abgeordneten der Nationalversammlung v. Ketteler aus Westphalen und Jordan aus Berlin Reden. Nach einer dreimaligen Gewehr- und Geschüßsalve der vor dem Begräbnißplaz aufgestellten Truppen wurden sodann die Säрге versenkt. Die Leiche des Fürsten Lichnowsky ist vorläufig in die Familiengruft des Hrn. v. Bethmann gebracht worden, um später nach Schlessen abgeführt zu werden.

Piano-Forte zu verkaufen.

Ein 6 und $\frac{1}{2}$ octaviges Flügel-Piano-Forte in gutem Zustande, und noch wenig gespielt, ist um einen billigen Preis zu verkaufen. — Das Nähere erfährt man beim Handelsmann Thomas Blatz im George Barkn'schen Hause auf der Glackzeile

Holländische Blumenzwiebel zum Winterflor, als:

Spacintzen doppelte und einfache in weißer, blauer und rother Farbe, à 12 kr. bis 16 kr. Conv.-Mze. per Stück;
Tulpen in verschiedenen Farben, worunter Duc v. Toll, einfache und doppelte, à 4 bis 8 kr. Conv.-Mze. per Stück;
Tazetten à 6 bis 8 kr. Conv.-Mze. per Stück;
Narzissen verschiedene, große, stark gefüllt, à 4 kr. Conv.-Mze. das Stück
 sind so eben angekommen und käuflich zu haben, im Garten des Senators Johann Ulrich bei
Ferdinand Lämmerhirt,
 Obergärtner.

J. Misliwerzek,

städtischer Kapellmeister,

hat seine dormalige Wohnung von Michaeli an am Roszenmarkte im Hause des Herrn Litschken, im 2. Stock.

Beilage zu No. 81 des Siebenbürger Wochenblattes.

Lititations-Anzeige.

Vom Kronstädter priv. Verlagsamte wird hiemit bekannt gemacht, daß die in dem Zeitraume vom 16. Juni bis 10. August 1847 von Nr. 2700 angefangen bis Nr. 3655 versehten Pfänder, wofern dieselben nicht ausgelöst oder umgesezt werden, am 10., 11. und 12. Oktober l. J., in den gewöhnlichen Lititationsstunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags im Wege der Versteigerung an den Meistbietenden verkauft werden sollen.

Die hiernach zum Verkauf bestimmten Gegenstände sind: Preziosen, Silberzeug, Kupfer, Messing und Zinngeräth, Uhren, Männer- und Frauenkleider, verschiedene Zeuge und Stiefel, verschiedene Gattungen Leder und Wolle.

Ingleich werden auch die vom 16. Mai l. J. bis 10. Juli l. J. von Nr. 4357 bis Nr. 5828 versehten, in Pelzwaaren bestehenden Pfänder, falls sie nicht ausgelöst werden, verkauft.

Der Ausrufspreis ist in Conventions-Münze und der Verkauf geschieht nur gegen baare Bezahlung.
 Kronstadt, am 9. September 1848.

Zu vermietthen.

In der Blumenauer Schenkergasse Nr. 189 in Kronstadt ist eine Wirthshausgelegenheit mit Küche, zwei gewölbten Kellern, Stallung, Heuboden und großen Hofe, zur Einkehr geeignet, zu vermietthen. Das Nähere ist zu erfahren beim Eigenthümer Haus Nr. 189 in der Schenkergasse
Simon Naab,
 bürgerl. Weinweber.

Indem ich den verehrten Gönnern und Theilnehmern an der zum Vortheil der Musik besetzten Studirenden des evang. Gymnasiums am letzten des vorigen Monats veranstalteten Unterhaltung die erfreuliche Mittheilung mache, daß nach Abzug der Unkosten sich ein reiner Ertrag von 135 fl. 14 kr. C. Mze. herausgestellt hat, füge ich zugleich den verbindlichsten Dank für die bewiesene wohlwollende Theilnahme aller geneigten Gönner bei.

Kronstadt, den 4. Oktober 1848.
S. Frätschkes Rektor.

Im ehemaligen v. Christoph'schen, jetzt Marie Glog'schen Hause auf der Kornzeile ist eine Wohngelegenheit von 6 Zimmern sammt Küche im ersten Stocke, ferner eine Stallung und ein Wagen-schoppen zu vermietthen.

Die Liebhaber haben sich beim Hausbesorger in diesem Hause hinten im untern Zimmer zu melden.

Kronstadt, den 3. Oktober 1848.

Rundmachung.

Es wird hiermit allgemein bekannt gemacht: daß die auf den 9. d. M. ausgeschriebene Verpachtung der Stadt-Realitäten wegen besondern eingetretenen Umständen am gedachten Tage nicht abgehalten und der Verpachtungstermin demnächst bekannt gemacht werden wird. Kronstadt, den 4. October 1848.

Der Kronstädter Magistrat
durch
Friedrich Kiemer, Notär.

Pacht-Ankündigung.

Da durch die von der Gesetzgebung erfolgte Aufhebung der Zehnten, Frohnden und Taxen, die Contracte über die Fogarascher Fiscal-, National- und Siebenrichter-Güter wesentlich verletzt worden, somit für Pächter wie auch Pachtgeber die verbindende Kraft verloren haben; so werden sämtliche Fogarascher National- wie auch Sieben-Richter-Herrschaften am 16. October l. J. und den darauf folgenden Tagen, in den gewöhnlichen Vormittags- und Nachmittagsstunden, im sächsischen Nationalgebäude, auf die Zeit vom 1. November 1848 bis letzten October 1854 mit Hinweglassung der aufgehobenen Uebarial Leistungen, aufs neue verpachtet werden, wozu nicht nur die dermaligen Pächter, sondern alle Pachtlustigen zur Legung ihrer Bote hiermit eingeladen werden.

Die zu verpachtenden Güter und Gefälle sind:

1. Die Fogarascher Herrschaft.
2. Die Särkányer Herrschaft mit Ausnahme des Steinbruches in Persány, welcher absonderlich verpachtet wird.
3. Die alsó kománáor und Benizer Herrschaft.
4. Die Porumbacher Herrschaft.
5. Die Possession Thodoriga.
6. Die Pernyische Portion in Großberivoi.
7. Die Siebenrichter Herrschaft Talmats.
8. Die Siebenrichter Herrschaft Szelistje.

Endlich Schankrechts-Antheile sammt Jagdbarkeit und Fischerei in den Siebenrichter Ortschaften: Kukur und Földvár, Kolun, Neußen, Groß- und Klein-Probstdorf, Volkäusch, Seiden, in diesen beiden bloß Jagd und Fischerei Uebisdorf, Michelsberg; Kreuz und Klossdorf, Meschendorf.

Ueber welche sämtliche Pachtungen, die Bedingungen in der sächsischen Nationsuniversitätskanzlei täglich einzusehen sind.

Hermannstadt, am 25. September 1848.

Die sächsische Nations-Universität und Siebenrichter Grundherrschaft
durch

Karl Sigerus, substituirten Notär.

Niederlage echt französischer Weine. Champagner-Weine

von
Xavier Desbordes fils in Avize (Champagne.)

Ferner:

Muskat-Lunel, Muskat de Frontignan, Curasao de Hollande und französischer Cognac, sind sowohl en gros, als auch in kleinem Partien zu den billigsten Preisen bei dem Gefertigten zu haben. Für die Echtheit und gute Qualität wird gebürgt.

Die Niederlage befindet sich in Klausenburg in der Rosengasse Nr. 141.

Michael Schell.

Pränumerations-Anzeige.

Auf das Siebenbürger Wochenblatt und seine Beiblätter kann auf die Monate October bis Ende December pränumerirt werden. Mit postfreier Zusendung kostet dasselbe für diese Zeit 1 fl. 50. kr. C.M. und ohne Postzusendung 1 fl. 30. kr. C.M. Kronstadt, Ende Sept. 1848.

Redaction und Verlag.